



VENUS VON WILLENDORF

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Donau-Uferbahn von Krems nach Grein erbaut. Ihre Trasse wurde oberhalb der alten Straße entlang der z.T. sehr steilen Talflanken der Wachau angelegt, die aber an etwas flacheren ostschauenden Hängen mit Löss bedeckt sind.

Der Löss, ein steinzeitlicher „Sandstaub“, der im Windschatten der auch damals vorwiegend westlichen Luftströmungen in oft beträchtlicher Mächtigkeit abgelagert worden war, wurde auf der Strecke zwischen Schwallenbach und Willendorf fast durchgehend tief angeschnitten. Dabei kamen an sieben Stellen Lagerplätze altsteinzeitlicher Jägerhorden zum Vorschein, die in den Lössablagerungen durch eingeschaltete Aschenstraten mit verstreuten Knochenresten und Steinwerkzeugen, bzw. der bei ihrer Herstellung angefallenen Splitter und Reststücke in Erscheinung treten. Diese Kulturschichten erweckten natürlich das Interesse der Prähistoriker, zumal die Existenz von „Mammutjägerlager“ im Ortsbereich von Aggsbach und Willendorf schon seit **1883** durch **Ing. F. Brun** bekannt geworden war, der insbesondere in den beiden, damals in Willendorf betriebenen Ziegeleien, die beim **Lössabbau** angetroffenen Knochen und Steingeräte aufsammelte. Zu irgendeiner systematischen Grabung ist es aber nie gekommen und so ging ein sicherlich sehr reiches Fundmaterial im Laufe der Jahre verloren und kam zu Privatsammlern. Nur ein Bruchteil dieser frühen Fundbergungen gelangte in staatliche Sammlungen. Erst mit dem projektieren **Bahnbau** trat eine Wende ein.

Im Juli 1908 begann die erste planmäßige Grabung des Naturhistorischen Museums in Wien unter der Leitung des Kustos **J. Szombathy**. Die praktische Durchführung oblag aber **J. Bayer** und **H. Obermaier**, die mit sieben Arbeitern den ergiebigsten Fundort „Willendorf II“ freilegten, der eine Abfolge von neun Kulturschichten aufweist. Schon am **7. August 1908** wurde in der obersten d.h. der jüngsten Schicht 9 eine vollkommen erhaltene, 11 cm große, aus oolithischem Kalkstein herausgearbeitete Statuette gefunden, die ein unbekleidetes steatopyges (fettleibiges) Weib darstellt.

Diese Figur ist anatomisch durchaus realistisch und proportionsgerecht gestaltet. Die Geschlechtsmerkmale sind betont, während das Gesicht bewusst abstrahiert ist. Der Kopf weist eine Anzahl von Wulstringen auf, die eine gelegte, bzw. geflochtene Haarfrisur anzudeuten scheinen. Die Arme, insbesondere die auf den Brüsten ruhenden Unterarme und Hände sind stark reduziert, bzw. nur schematisch dargestellt. Die Unterschenkel sind verkürzt und die Füße sind wohl zur Gänze vernachlässigt worden, was aber funktionell bedingt sein dürfte um die Figur aufstellen, d.h. in den Boden oder erhöhten Lehmsockel einer Wohngrube stecken zu können. Außer einem angedeuteten gezackten Armreif am rechten Handgelenk und der „Kunstfrisur“ ist an Körperschmuck nichts erkennbar. Doch Reste eines roten Farbstoffes deuten auf eine ursprüngliche **Bemalung** hin.



VENUS VON WILLENDORF

Die Auffindung dieser Statuette, die als Ausdruck eines **Fruchtbarkeitskultes** bzw. als Symbol der „**Magna Mater**“ (große Erdmutter) aufzufassen ist, wie aus Parallelen von heutigen Naturvölkern gefolgert werden kann, war eine wissenschaftliche Sensation.

Unter der Bezeichnung „Venus von Willendorf“ wurde das eiszeitliche Kunstwerk weit über die Grenzen Niederösterreichs und der engeren Fachwelt bekannt und berühmt.

Die Grabungen in Willendorf wurden abschnittsweise auch nach Fertigstellung der Bahnlinie von J. Bayer fortgesetzt, aber infolge mangelnder Subventionen in einem leider zu geringen Umfang, so dass nach Einstellung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten mit Beginn des Ersten Weltkrieges genügend Aufschlussmöglichkeiten verblieben, die von Raubgräbern geplündert wurden. Erst 1926 gelang es J. Bayer (mittlerweile Direktor der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums), Mittel für die Fortsetzung der systematischen Feldforschung zu erhalten. Bei der am 12. Juni bis 12. Juli 1927 durchgeführten letzten Grabung nördlich der 1908 – 1913 freigelegten Fläche wurde dann, wieder in Kulturschicht 9, eine 19 cm hohe, schlanke „Venusfigur“ gefunden, die aus **Mammutelfenbein** geschnitten war (daher auch sehr schlecht erhalten) sowie ein roh zugerichtetes 7,5 cm hohes Elfenbeinstück, das vielleicht auch eine „Venus“ hätte werden sollen.

Diese **zweite „Venusfigur“** gehört aber einem anderen, wenn auch gleichzeitigen progressiv-abstrakten Formenkreis an, der sich mit der realistischen Darstellung und sorgfältigen Ausführung der ersten Statuette nicht messen kann, die überhaupt in vieler Hinsicht ein Unikat darstellt: Unter allen bislang aufgefundenen, vergleichbaren figürlichen Darstellungen aus dem Paläolithikum (=Altsteinzeit) – das sind immerhin über 130 Objekte, die von Südwestfrankreich und Norditalien über ganz Mitteleuropa bis nach Sibirien hin verstreut und aus verschiedenem Material gefertigt sind – ist die Willendorfer Skulptur die gekonnt formschönste und zählt auch zu den ältesten dieser spezifischen Formengruppe, die für das „**Gravettien**“ charakteristisch ist.

Diese eiszeitliche Kultur tritt in Willendorf, wie in Grabungen des urgeschichtlichen Institutes Wien unter der Leitung von F. Felgenhauer im Mai und September 1955 und die sorgfältigen Untersuchungen des gesamten Fundmaterials ergeben haben, erstmalig in Schicht 5 auf und setzt sich in etwas modifizierter Form bis in die Schicht 9 fort. Es löst somit das darunterliegende „**Aurignacien**“ (Schicht 1 – 4) ab. Dazwischen liegt eine deutliche typologische, wie auch erkennbare stratigrafische Zäsur. Die Frage der absoluten Zeitstellung der Kulturschichten konnte aber mit dem 1955 durchgeführten Untersuchungen nicht zufriedenstellend geklärt werden.



VENUS VON WILLENDORF

Erst mit den verbesserten geophysikalischen Methoden und jüngsten Nachuntersuchungen bzw. Probeentnahmen, ist es möglich geworden, den Ablauf der erd- und kulturgeschichtlichen Entwicklung im Raum dieses bedeutenden Fundortes, der einige tausend Objekte lieferte, genauer festzustellen und zu datieren. Damit kommt Willendorf abermals in das Rampenlicht der Fachwelt, denn die noch nicht abgeschlossenen Analysen ergaben bereits einige überraschende Resultate.

Der eiszeitliche Lagerplatz wurde während eines Zeitraumes von rund 16.000 Jahren an der gleichen Stelle mindestens neun Mal von Jägerhorden aufgesucht, wobei sich die Intervalle zwischen den Besiedelungen nach oben hin verkürzen, was wohl mit einer Bevölkerungszunahme im „Gravettien“ zusammenhängen dürfte. Die Kulturschicht 5 ist rund 30.500 Jahre alt und die Schicht 8 rund 25.800 Jahre. Das darunterliegende „Aurignacien“, d.h. Kulturschicht 4 ist rund 32.000 Jahre alt, doch die Schicht 3 rund 34.000, Schicht 2 bereits 39.500 und die unterste Schicht sogar 41.700 Jahre alt. Daraus ergibt sich, dass der „Homo Sapiens“ in der Wachau bereits zu einem Zeitpunkt auftritt, an dem im westlichen Mitteleuropa noch die Kultur des Neandertalers (das „Moustérien“) alleine nachzuweisen ist. Der Kulturjäger des „Aurignacien“ jagte um Willendorf herum mindestens 7.000 Jahre lang, bevor er den Neandertaler auch im Westen endgültig ablöste. Das ist ein Aspekt, der weitere gezielte Forschungsarbeiten förmlich herausfordert und damit auch den lokalen Untersuchungen in Willendorf weitere Impulse verleiht.

70 Jahre nach der Auffindung der prähistorischen Figur „Venus von Willendorf“ haben sich einige örtliche Venusfreunden zusammengetan, um den bedeutenden Fund einer breiten Öffentlichkeit wieder in Erinnerung zu bringen.

In Eigeninitiative und zahllosen unentgeltlichen Arbeitsstunden wurde die Fundstätte geplant und zugänglich gemacht. Darüber hinaus wurde aus privaten Mitteln die Errichtung einer Figur aus Kunststein in Auftrag gegeben. Die Figur ist im vergrößertem Maß von 1,40 m der Originalfigur nachgebildet. Sie steht auf einem Sockel am Fundort und ist ganzjährig zu besichtigen.

1995 wurde im Ort ein Steinzeitmuseum eröffnet. Im Zuge der Jubiläumsfeier „100 Jahre Fund der Venus von Willendorf“ im August 2008 wurde das Museum „VENUSium“ umgebaut, neugestaltet und modernisiert. Das Museum beinhaltet eine Originalnachbildung der „Venus von Willendorf“ und viele weitere interessante Funde aus der Altsteinzeit.



VENUS VON WILLENDORF

NEWS 2014

Wachau: Älteste Menschenspuren gefunden

Der moderne Mensch ist schon vor 43.500 Jahren in Europa angekommen, wie Archäologen anhand von Ausgrabungsfunden in Willendorf (Bezirk Krems) herausfanden. Das ist ein paar tausend Jahre früher als bisher angenommen, berichten sie im Journal „PNAS“. Durch das frühe Auftauchen der modernen Menschen sei die Zeitspanne, in der sie sich den Kontinent mit den Neandertalern teilten, größer, so Bence Viola, der die Arbeit am Department für Anthropologie der Universität Wien und dem Max-Planck-Institut für Anthropologie in Leipzig (Deutschland) durchgeführt hatte, im Gespräch mit der APA. „Wir wissen, dass sie sich vermischt haben, denn alle heutigen Menschen außerhalb Afrikas tragen eineinhalb bis drei Prozent Neandertaler-DNA.“

Die ersten Menschen kamen vor 43.500 Jahren

Nach den neuen Daten hatten sie dafür mindestens 3.500 Jahre Zeit, denn die Neandertaler seien nach dem derzeit aktuellen Wissensstand vor etwa 40.000 Jahren verschwunden, erklärte der Anthropologe. Bis jetzt hatten verschiedene Wissenschaftler die Ankunft der modernen Menschen frühestens auf 41.500 oder knapp 40.000 Jahre vor heute geschätzt.

1908 wurde die Venus von Willendorf dort gefunden

Die Forscher fanden bei Grabungen zwischen 2006 und 2011 an der Fundstelle Willendorf II für moderne Menschen charakteristische „Lamellenwerkzeuge“ in einer Bodenschicht, die sie als 43.500 Jahre alt identifizierten. An diesem Platz war 1908 auch die berühmte, allerdings viel jüngere rund 25.000 Jahre alte Statuette Venus von Willendorf entdeckt worden.

Lamellen sind kleine Steinartefakte, die bis zu einem Zentimeter breit und manchmal mehrere Zentimeter lang sind und wahrscheinlich Teile von Jagdwaffen waren, so der Leiter der Studie Philip Nigst vom Department of Archeology and Anthropology der Universität Cambridge gegenüber der APA. Die in Willendorf gefundenen Lamellen seien typisch für eine Epoche der jüngeren Altsteinzeit, dem sogenannten Aurignacien.

Verhältnismäßig warmes Klima in Tundra-artiger Steppe

Das damalige Klima und die Vegetation konnten die Forscher anhand unterschiedlicher Bodenanalysen herausfinden. Einerseits wurden der Bodentyp und die Bodenmorphologie charakterisiert, andererseits könne man auch durch die Zusammensetzung der Arten und Unterarten von Schnecken, deren Häuser in dieser Schicht vergraben sind, das Klima rekonstruieren, erklärte er. Dadurch habe man eine viel größere Genauigkeit erreicht als nur mit Kohlenstoff(C14)-Datierungen, die mit bekannten Paläoklimadaten korreliert werden. „Auf diese Art hätten wir nicht gewusst, in welcher von drei bis vier Warm- oder Kaltphasen der Eiszeit unser Fund liegt“, sagte er. Erst die zusätzlichen Informationen würden den Zeitabschnitt so weit einengen, dass man sagen kann, die ersten modernen Menschen siedelten hier am Beginn einer warmen Phase innerhalb der Eiszeit, als hier eine Tundra-artige Steppe mit lichten Nadelwäldern war, so der Archäologe.

© <https://noe.orf.at/news/stories/2669944/>